



PROLOG

Schon oft war ihr der Tod verlockend erschienen. Heute hatte sie jedoch gar nicht an ihn gedacht, was angesichts der Umstände ziemlich ungünstig war.

Wie flüchtig und unbedeutend das Leben letztlich doch war. Ihr Vater war der Anker der kleinen Familie gewesen, aber einen Monat

nach seinem Tod hatte sie schon Schwierigkeiten gehabt, sich sein Gesicht ins Gedächtnis zu rufen. Und das, obwohl sie zu den engsten Angehörigen zählte. Wie schnell würden ihn da andere vergessen? Nachdem ihr Vater diese Welt und damit auch sie und ihre Schwester verlassen hatte, dachte niemand mehr an ihn. Es war, als hätte er nie einen Fuß auf die Erde gesetzt. Als sie nun ihrem eigenen Schicksal ins Auge sah, wurde ihr bewusst, dass ihre Vergangenheit niemals ans Licht kommen würde. Sie würde nie reinen Tisch machen können. Niemand würde die Ereignisse von damals erklären können. Ihr wurde schwarz vor Augen, aber sie konnte sich gerade noch bei Bewusstsein halten. Beim nächsten Mal wäre sie verloren.

Wenn sie doch nur klar denken könnte und nicht so erschöpft wäre. Dann könnte sie zumindest versuchen, sich zu wehren, anstatt

einfach nur dazuliegen und alles über sich ergehen zu lassen. Sie wusste, dass ihr Medikamente verabreicht worden waren. Das erklärte den Dämmerzustand. Auf dem Nachttisch stand ein Pillenfläschchen, das sie nicht dorthin gestellt hatte: die starken Schmerztabletten, die man ihr nach dem letzten Eingriff mit nach Hause gegeben hatte. Das Fläschchen hatte monatelang unberührt in ihrem Medikamentenschrank gestanden. Udenkbar, dass sie selbst es herausgeholt und freiwillig eine größere Menge Tabletten geschluckt hatte. Vielleicht war ihr das Medikament ins Essen gemischt worden. Sie kannte den Geschmack der Pillen. Der Wein konnte ihn unmöglich überdeckt haben. Dieser ekelhafte Geschmack im Mund, nachdem sie erbrochen hatte, stammte nicht vom Alkohol. Sie würgte erneut und schloss die Augen, obwohl sie Angst hatte, sie nicht wieder öffnen

zu können. Doch etwas Schweres prallte auf ihren Körper, sodass ihr die Luft wegblieb und sie instinktiv die Augen wieder aufriss. Im nächsten Moment legte ihr jemand eine eiskalte Hand über die Augen.

Ihr Herz schlug schneller. Eine andere Hand zwängte ihren Mund auf, und Finger tasteten darin herum. Hilflos strampelte sie mit den Beinen. Ihre Zunge wurde herausgezogen, und kurz darauf spürte sie einen stechenden Schmerz. Ein Brennen, wie von einer Spritze, kroch langsam über ihre Zunge. Anschließend presste ihr jemand die Hand auf die Nase.

Ihre Gedanken wurden immer schwammiger. War sie im Krankenhaus bei einem Arzt? Sie konnte nichts sehen und nichts riechen. Leise flüsterte jemand in ihr Ohr: *Es ist bald vorbei – entspann dich*. War das ein Arzt oder eine Krankenschwester? Angestrengt versuchte sie, sich daran zu erinnern, wer bei ihr gewesen